

zum größten Teil hervorgehoben zu werden; so ist der Altar von Fischer*) in der St. Sebalduskirche bedeutend und braucht den Vergleich mit italienischer Arbeit keinesfalls zu scheuen.

Obwohl sich Nürnberg gewiß nicht mit irgend einer großen Stadt Italiens oder Frankreichs vergleichen läßt, so hat es dennoch etwas, das ihm ganz allein zu eigen ist, nämlich den Zug freiwillig eingeschränkter, zufriedener, altmodischer Häuslichkeit. Es wäre eitle Hoffnung gewesen, irgendwelche erstklassige Malerei, Bildhauerei oder Dichtkunst von dieser wohlgeordneten Gemeinschaft kleiner Gewerbetreibender zu erwarten. Aber sie waren gemütvoll und vertrauenswürdig, sie hatten eine spielende Einbildungskraft und ehrlichen Stolz. Es gibt in ihrer Stadt keine übertriebene Pracht und keine tiefe Schönheit; dagegen finden wir dort eine phantasiereiche Traulichkeit, vermischt mit einigen Elementen von Schwermut, von Kraft und auch von Anmut.«

Sicherlich eine in den meisten Punkten durchaus zutreffende Charakteristik, die sich in gleicher Weise frei hält von ersterbender Bewunderung wie kleinlich nörgelnder Tadelsucht und ein interessanter Beleg dafür ist, wie Ruskin selbst dort, wo er nur vorübergehend auf Tage verweilte, den Organismus der Landschaft sowie den Charakter ihrer Menschen und deren Kunst mit scharfem Künstlerauge in sich aufzunehmen verstand.

Alfred Hagelstange.

*) Gemeint ist natürlich das Sebaldusgrab. Ob dies Versehen sowie die falsche Schreibweise des Namens Viseher auf das Conto Ruskins oder seines Übersetzers geht, kann Referent nicht beurteilen, da ihm der englische Text nicht vorliegt.

Die Burgen in Niederhessen und dem Werragebiet. Mit 67 Zeichnungen. Von Ernst Happel, Ingenieur. Marburg 1903. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. VIII und 159 S. 8.

Das Büchlein, welches das Interesse zu befriedigen sucht, welches heute den Burgen in höherem Grade wie früher entgegengebracht wird, hat mehr die Bedeutung eines Führers. Als ernstes wissenschaftliches Werk kommt es weniger in Betracht. Es begnügt sich mit auf eigener Anschauung beruhenden Beschreibungen der Burgen, wie sie sich aus den Überbleibseln erklären, und fügt ihnen einen kurzen, meist dem vierbändigen Werk von G. Landau über die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer (Cassel 1832. 1833. 1836. 1839) entnommenen geschichtlichen Abriss an. Als Erläuterung des Gesagten dienen einfache Skizzen, die allerdings das Charakteristische der betreffenden Objekte in hervorragend geschickter Weise zum Ausdruck bringen, bescheidene Grundpläne und Ansichten nach Merian. Das Werkchen erfüllt seinen Zweck durchaus und erscheint in seiner Anlage wohl geeignet, als eine Burgenkunde für die betreffenden Gebiete gelten zu können. Sein Hauptwert liegt in der authentischen Schilderung der Befunde, wobei stets mit wenigen Worten viel gesagt wird. Um seiner Aufgabe gerecht zu werden, unternimmt der Verfasser drei Wanderungen durch das in Betracht kommende Gebiet, eine von Fritzlar nach Norden, zwei weitere von Cassel und Münden ausgehend. Er zieht, soweit tunlich, auch die benachbarten nichthessischen Burgen und Befestigungen in den Bereich seiner Betrachtungen, so daß der Titel, da ja nicht nur Burgen, sondern auch Stadtbefestigungen behandelt werden, ungenau erscheint. Auch wäre die Beigabe einer orientierenden Karte erwünscht gewesen. Die Beschreibungen beschränken sich auf die Heraushebung des Wichtigsten. Besonders eingehende Betrachtung ist der Weidelburg gewidmet, welche sich als die größte Ruine Niederhessens darstellt und einer besseren Erhaltung wohl würdig wäre. Happel schlägt vor allen Dingen eine gründliche Abdeckung aller Mauern sowie die Beseitigung der kalkzersetzenden Buschwerke auf denselben vor. Die Gefahr, daß die Zerstörung der Burgbauten mit großen Schritten weiter-schreiten wird, ist groß, da alle Mauern, abgesehen von dem seiner Aussichtsbauten wegen oben abgedeckten Südbau, Wind und Nässe ausgesetzt sind, so daß ein Stein nach dem anderen sich lockert und herabfällt. Es wird dies, wie der Verfasser betont, um so eher geschehen, als bei der angewendeten Mauertechnik ein sehr kalkarmer Mörtel verwendet

wurde, der nicht bindet, sondern nur die volle Auflage der zyklopenartig vermauerten Basaltsäulen bewirkt. Auch ist eine gründliche Ausräumung von Schutt und Geröll wünschenswert, damit auch der Laie sich ein Bild von den mittelalterlichen Wehrbauten machen kann. Bei der Krukenburg bei Helmarshausen verdient der viereckige Wohnturm im nördlichen Teil der Ringmauer, das sogenannte Paderborner Haus, nähere Beachtung. Es gehört dem Jahre 1338 an und ist einer der interessantesten Bauten aller hessischen Burgen, an dem zu sehen ist, wie ein Ganerbe mit Familie in seinem gesonderten kleinen Bau vom Keller bis zum Dach eine abgeschiedene Wirtschaft führte. Leider befindet sich das Haus hinsichtlich seiner Erhaltung in einem höchst bedenklichen Zustande. Im Mittelbau sind noch die Reste einer romanischen Kreuzkirche erhalten, welche unabhängig von der Burg bereits 1126 vollendet wurde, während diese erst 100 Jahre später entstanden ist. Wie schonungslos schon in früheren Zeiten mit Burgen umgegangen wurde, zeigt die auf S. 64 gebrachte Mitteilung, wonach schon 1590 die Steine der Burg Schöneberg zum Baue einer Tiergarten-Mauer nach der Sababurg wanderten. Nur mit Befriedigung kann wahrgenommen werden, daß die Bürgerschaft von Grebenstein, dem hessischen Rotenburg (o. T.), der noch vollständigen Ringmauer und ihren Türmen ein großes Interesse entgegenbringt und auf deren pietätvolle Erhaltung eifrigst Bedacht nimmt. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Anregung des Verfassers, die begonnene Erneuerung des in beständigem Verfall begriffenen, aus dem vergänglichen Material des Muschelkalkes erbauten Bergfriedes der Burg Scharenberg fortzusetzen, statt gegeben würde. Der Befestigung von Cassel wird eine weitgehende Betrachtung gewidmet. Die Ortschaft Zehren bei Cassel besitzt einen zu Verteidigungszwecken eingerichteten Kirchturm, der auf S. 87 abgebildet und mit Eckerkern und Pechnasen bewehrt ist. Bei der Altenburg wird eine bessere Konservierung der Zinnen des alten Bergfrieds und der Burgmauern überhaupt sehr empfohlen. Die größte der erhaltenen hessischen Burgen ist die Burg Spangenberg. Sie ist jedoch keine einheitliche Anlage, sondern scheidet sich in zwei zeitlich weit von einander getrennte Bauperioden. Bemerkenswert ist die Inneneinrichtung, speziell die Treppenanlage des Bergfrieds des Ludwigsteins, welche von denen anderer Bergfriede etwas abweicht. Der untere Teil birgt ein Verließ, welches gewölbt und durch ein viereckiges Loch zu erreichen ist. Über der Wölbung befindet sich die Türe des Turmes, die vom Boden des anstoßenden Hauses erreichbar ist. Von diesem Raum geht, ein Stück an der Wand herumgeführt, eine gewundene Steintreppe nach oben, die auf einmal frei endend im Innern der Mauer weiter geleitet ist. Sie führt zu einem Raum über eine zweite Wölbung, die in der Mitte auch eine viereckige Öffnung hat, die mit einem abhebbaren Stein verschlossen ist. Nach Einnahme des unteren Raumes konnten die Belagerten die sehr schmale Treppe in der Mauer leicht verrammeln und waren einstweilen über dem zweiten Gewölbe in Sicherheit. Diese Anordnung hat gegenüber den älteren Türmen den Vorteil, daß den Belagerten während der Blockierung ein größerer Raum zur Verfügung stand, bzw. daß mehr Personen Platz finden konnten. Die Gelsterburg beim Dorfe Weissenbach, die nach des Verfassers Vermutung vielleicht zu den vorgeschichtlichen Wallburgen gehört, bedarf wohl noch einer näheren Untersuchung. Nicht uninteressant ist es zu erfahren, daß die Boyneburg sich ursprünglich als eine Volksbefestigung zu erkennen gibt, groß und sicher genug, um die Bevölkerung der Umgegend mit den Viehherden u. s. w. in Kriegszeiten aufzunehmen. Am Schluß des Buches werden einige Burgen aufgezählt, welche sehr bedürftig sind, in nächster Zeit durch Erhaltungsarbeiten vor dem weiteren starken Verfall geschützt zu werden.

Es wäre lebhaft zu begrüßen, wenn der Verfasser bei dem, was er in seinem interessant geschriebenen Buche gibt, nicht stehen bliebe, sondern seine Studien vertiefen, weiter ausdehnen und zu einer eigentlichen Burgen- und Befestigungskunde des in Betracht gezogenen Gebietes ausarbeiten würde.

Dr. Fritz Traugott Schulz.